

Wie integriert ein Integrationskurs?

„Was ist eigentlich ein Integrationskurs?“ - häufig werde ich das gefragt, wenn ich erzähle, dass ich einen solchen Kurs leite. Lieber würde ich eigentlich auf die Frage antworten, was ist Integration – auch wenn es die schwierigere Frage ist.

Integration ist meine Leidenschaft, allerdings ist der Begriff „Integrationskurs“ eher ein Widerspruch in sich selbst.

Integration geschieht oder geschieht nicht, aber man kann sie nicht unterrichten, weder lehren noch lernen - ganz bestimmt nicht aus Büchern und nicht in einem Klassenzimmer. Am wenigsten lässt sie sich messen oder einer Prüfung unterziehen.

Wenn es kein Kurs ist, was ist Integration dann?

Ich habe selber zehn Jahre in Kulturen gelebt, die für mich fremd waren, und aus dieser Erfahrung heraus würde ich es gern so formulieren:

„Integration bedeutet, dass jemand mir die Hand reicht, obwohl ich nicht reinpasse, obwohl ich mich unangemessen verhalte und noch nicht ausdrücken kann. Hineingenommen werden in Beziehungen, in denen ich mich nicht schämen muss.“

Integration geschieht in erster Linie in Beziehungen hinein, erst in zweiter oder letzter Linie in Strukturen.

Wenn ich in eine fremde Kultur komme, bin ich wie unter einer Glocke. Keiner sieht, wer ich wirklich bin. Meine Persönlichkeit kommt nicht zum Vorschein, ich bin nicht kompetent, meine eigenen Dinge zu regeln. Ich kann dem, was ich bin, nicht Ausdruck verleihen. So bin ich wie in einem Gefängnis einer falschen Identität. Es ist sehr einsam unter dieser Glocke.

Integration dagegen bedeutet, frei zu werden, das zum Ausdruck zu bringen, was ich eigentlich bin, was ich in meiner Heimatkultur und Muttersprache war.

In dem Integrationskurs, den ich geleitet habe, durfte ich das beobachten: Anfangs konnte kaum eine der Teilnehmerinnen zeigen, wer sie war. Kaum eine sprach mehr als wenige Worte Deutsch. Ihre Persönlichkeiten konnte ich nur erahnen. Im Laufe des Kurses aber war es, als ob Blüten aufgehen. Die



Teilnehmerinnen wurden mehr und mehr sichtbar als kompetente, kluge, fähige Frauen, die gern ihren Beitrag leisten möchten.

Das durfte ich wachsen sehen, ich durfte dabei sein. Deshalb liebe ich diese Aufgabe!

Mein Ziel war und ist, dass die Teilnehmerinnen alles das, was sie in ihrer Muttersprache sind, auch auf Deutsch werden können. Dass sie das, was sie bewegt, mitteilen können. Dass sie das, was sie interessiert, verstehen können. Dass sie „auf Deutsch“ Beziehungen haben können. Dazu gehört auch, dass sie uns Deutsche verstehen lernen und das, was uns bewegt. Aber es geht immer in beide Richtungen. Integration ist keine Einbahnstraße.

Dabei ist mir wichtig: Es ist ein Weg, ein Prozess – und es ist ein langer Weg. Die Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen, die ich wirklich bin - mit weniger sollte sich niemand zufrieden geben. Man kann diesen Weg nicht durch eine Prüfung abschließen. Von daher ist mir der Stellenwert der Prüfung ein Problem, so sehr ich mich über die guten Ergebnisse gefreut habe.

Wir sind jetzt schon seit über einem Monat fertig mit dem Kurs, und ich vermisse die Teilnehmerinnen. Sie sind der Grund, warum mich der Kurs begeistert hat.

Ich empfand bei allen eine große Motivation, dabei zu sein. Und deshalb war mein Dabei-Sein auch für mich ein Privileg und eine große Freude.

Dieser Kurs hat sich ausgezeichnet durch eine riesengroße Verbindlichkeit. Die Frauen waren immer da. Selbst wenn sie halb krank waren, haben sie sich hierher geschleppt. Sie sind auch bei Wind und Wetter einfach immer gekommen. Es war die absolute Ausnahme, dass eine der Frauen gefehlt hat (etwa für eine Geburt – dafür hat eine der Teilnehmerinnen nur einen einzigen Tag gefehlt!). Manche mussten wir zwingen, nach Hause zu gehen, weil das Kind krank war. Einer Frau musste ich sagen, dass sie weniger lernen soll, weil sie nachts um zwei noch Hausaufgaben gemacht hat.

Ich bin sehr, sehr beschenkt worden durch diese Frauen. Ich habe selber eine Menge gelernt. Die Teilnehmerinnen haben mir für vieles den Blick geöffnet. Ich denke, das ist Integration. Beziehungen auf Augenhöhe, in denen beiden Seiten die Möglichkeit gegeben wird, der anderen etwas zu geben. Diese Frauen möchten einen Beitrag leisten und ich habe gesehen, dass sie viel zu geben haben.

Ich denke, hier sind wir als Deutsche, als Aufnahmegesellschaft gefordert. Dass wir Menschen aus anderen Kulturen mit Wertschätzung begegnen und ihnen erlauben, uns etwas zu geben von ihrer Kompetenz, von ihrer

Erfahrung, von ihren Gedanken, von ihrem kulturellen und menschlichen Reichtum. Einen Beitrag leisten bedeutet Würde. Niemand möchte für immer anderen zur Last fallen.

Ich möchte denen danken, die es ermöglicht haben, dass dieser Kurs so stattfinden konnte. Den Mitarbeitern der Caritas, insbesondere Frau Faul und Frau Estol, den Mitarbeitern vom Bundesamt, insbesondere Frau Abel, den Mitarbeitern der beiden Gemeinschaftshäuser, in denen wir als Kurs zu Gast waren. Ich danke den Kinderbetreuerinnen, die teilweise Übermenschliches geleistet haben. Und ich danke den Sprachpartnerinnen für ihre Treue - trotz überwiegend voller Berufstätigkeit -, in ihrer Freizeit mit den Teilnehmerinnen zu üben und ihnen eine Freundin zu werden.

Dankend erwähnen möchte ich auch Herrn Breuninger, den Leiter der Volkshochschule, der den Kurs im ersten Jahr begleitet hat.

Vielen Dank Ihnen allen für Ihre Unterstützung und Ihr Wohlwollen!

Ich möchte gern noch zwei Wünsche an die Politik formulieren. Es ist mir bewusst, dass für die Integrationskurse viel Geld fließt. Niemand hier möchte einfach nur immer mehr. Wir möchten kein Fass ohne Boden sein.

Trotzdem hier also meine beiden Wünsche:

Erstens: Das Format „Frauenintegrationskurs mit Kinderbetreuung“ ist ein Erfolgsrezept. Bitte halten Sie daran fest, schränken Sie es nicht ein, weiten Sie es aus, bauen Sie bürokratische Hürden ab. Kaum eine der Frauen hier hätte in einem anderen Kurs das Kursziel erreicht. Wir hatten – neben den vielen Kleinkindern - teilweise vier Neugeborene mit bis zu zehn Stillunterbrechungen pro Vormittag. Ein Kommen und Gehen, viel Unruhe, aber es war machbar. Niemand könnte es leisten, in dieser Lebensphase die Sprache zu lernen, wenn das Baby irgendwo in der Stadt betreut würde. Es war nur so möglich, in der räumlichen Zusammenversorgung von Müttern und Kindern. Der Verweis auf den Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz kann niemals damit verglichen werden und hätte sicher dazu geführt, dass diese Frauen heute immer noch kein Deutsch sprechen, da es in dieser Lebensphase einfach sonst nicht zu schaffen ist. Eine der bis dahin sehr verbindlichen Teilnehmerinnen musste den Kurs leider abbrechen, als ihr Kind in den Kindergarten kam, da die räumliche Entfernung und nicht kompatiblen Zeiten bei ihr zu einer Überforderung führten.

Mein zweiter Punkt ist: Frauen mit Kindern sollten niemals ausgefordert werden. Diese Frauen sind Multiplikatorinnen. Alles, was sie hier lernen, kommt unmittelbar ihren Kindern zugute. Wir können das nie unterschätzen. Da tut mir jede einzelne bürokratische Hürde weh.

Ganz praktisch finde ich bedauerlich, dass mit dem erfolgreichen Abschluss des Integrationskurses die Förderung erlischt. Ich empfinde, wir setzen falsche Zeichen, wenn Personen, die das Kursziel nicht erreichen, weitere Unterrichtsstunden bekommen, während die, die erfolgreich sind, „ausgefördert“ und damit auf sich allein gestellt werden.

Hier wäre meine Bitte, dass es – auch für die Erfolgreichen! - ein festes Stundenkontingent geben sollte, wodurch schnelleres Lernen mit weiteren Kursen und besserem Abschluss belohnt würde. Nicht verbrauchte Stunden dürften dann in einen B2-Kurs hinüber gerettet werden. Damit würden wir die Starken genauso fördern wie die Schwachen. Wir würden den Misserfolg nicht aufwerten, sondern genauso den Erfolg.

Was kommt für die Teilnehmerinnen nach dem Integrationskurs? Die Erfahrung ist oft ernüchternd. Die Hoffnung auf Arbeit, in der man nicht nachts ein Treppenhaus putzt, sondern Anteil hat an dieser Gesellschaft, wird in aller Regel enttäuscht. Die meisten Jobs, die mehr sind als der einer Putzfrau, erfordern als Voraussetzung einen Abschluss B2. Alle diese Frauen möchten mehr sein als eine Putzfrau, die nachts ein Treppenhaus putzt. Alle haben mehr als das zu geben. Aber sie brauchen eine Chance!

Jetzt danke ich allen für ihre Arbeit und Mühe - allen voran den Teilnehmerinnen. Ich habe sie oft bewundert für ihre Ausdauer, ihren Mut, ihren Fleiß und ihre Motivation.

Ich habe sehr viel zurück bekommen und danke ihnen für ihre Freundschaft!

Dieser Artikel ist die leicht überarbeitete Ansprache, die Dr. Doris Lenhard anlässlich des Abschiedsfestes des Frauen-Integrationskurses mit Kinderbetreuung am 25.01.2013 im Muckerhaus Arheilgen hielt.

Dr. Doris Lenhard war Leiterin von zwei Integrationskursen der Caritas und ist Geschäftsführerin von KulturConnect in Darmstadt: <http://www.kulturconnect.de>

Kontakt: info@kulturconnect.de